

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 21 (1913)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Weimarer Kartell- und Monistentag in Düsseldorf  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406377>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

deutung mit, der die Musik, die Melodie des Ganzen ist und sein will. Drum soll auch der Erbauungssucher nicht mit slavischer Ergebenheit in diesen Geistesdom eintreten, sondern aus dem Wehen einer starken individuellen Eigenart über der Komposition als der Weisheits-Säulen und -Bilden vielmehr seine eigene individuelle Stärke empor gerissen fühlen. Es soll und kann nicht jeder jede einzelne Wille'sche Seelenschwingung und -Stimmung einfach übernehmen u. in ihr wie ein blindes Instrument mit erklingen. Es soll jeder angeregt werden, seinen eigenen Wesensklang mit dem der Wille'schen Deutung zu messen, sich letzterem hinzugeben oder auch entgegen zu setzen, wie es dem Kern der Eigenstimmung entspricht. Wille hat von jeher als Freireligöser und Freidenker seine ganz besondere persönliche Note. Seine Dichterseele trinkt gern aus der Allseele. Mit den Mysteriern möchte er sich berauschen an der innigen Verschmelzung, am Versinken im All-Ginen. Er schaut das Fortleben des Menschen, der in seinen Werken den Tod überdauert, wie einen weiter webenden „Tatenleib“ und lässt aus Fechners Philosophie die Frage gelten, ob diesem Tateneleib-Gebilde auch irgend ein Selbstbewusstsein zu eigen sein könne, da alles Sein und Wirken ein Sich-Erleben bedeute. Er liest mit pietätvoller und doch gänzlich freier Symbolik aus den „heiligen Schriften“ eine tieffinnige, heilige Deutung, die weit über dem Wortlaut und dem historisch geltenden Inhalt schwiebt. Er findet den Sinn der ganzen Welt mit „Herzenslogie“, und er weiß es selber, daß darin ein gefährlich Spiel liegen kann. Es vermag nicht jeder, der sich dem Flugzeug der dichterischen Intuition anvertraut, auf dem heiklen, pfadlosen Grenzgebiete zwischen Phantasie schaffen und kritischem Denken im Gleichgewicht zu bleiben. Leicht tippt man unter der Erb-Last versteinerter religiöser Phantasie-Gebilde in der Region beselchter Dichter-Träume ins ungesund-mystische Dunkel um, wenn man bis an die letzten Grenzen des hellen Vernunftreichs sich wagt. Es ist begreiflich, wenn misstrauisch-kritische „nüchterne“ Freidenker dem Phantasie-Flüge Willes hie und da die Gefolgschaft versagen, weil sie fürchten, in altes, überall taufendfältig noch spukendes Glaubensdunkel zurück getragen zu werden. Auch ich habe vor Jahren manches Bangen gefühlt, ob Wille selber das schwierige Gleichgewicht zwischen frei schwärmendem Dichterglauben und fest gezügelter Vernunft untrüglich werde innehalten können. Und um so freudig-befriedigter genießt man nun Willes Geist, wenn man immer mehr schmeckt, wie kostlich-golden und rein er ausgereift ist. Ich weiß das freilich nicht nur aus literarischen Werken, sondern aus intimsten Privatgesprächen mit ihm über die letzten Dinge des Fühlens und Denkens, wo das Wort mit seiner harten überlieferten Klang-Bedeutung die geistigen Schwingungen und Rüttelnen nicht mehr fasst. Ich verdenke also niemandem die Vorsicht, mit der er an Willes „Mystik“, „Tatenleib“ etc. herantritt; nur kann er gestrost glauben, daß bei Wille selber das kein ungesundes Ausufern in gefährlich-verworrenes Gebiet bedeutet, sondern daß die helle Sonne der klaren, wissenschaftlichen Vernunft über allem scheint und herrscht, auch die dichterischen Philosophiegebilde und das Weben der Phantasie-Schau ganz und gar durchleuchtet und nicht aus dem Bereiche des Licht-Zentrums entlässt.

Drum lausche jeder in der „Lebensweisheit“ der führenden Geister auf den Wille'schen Unterton, der hinter der einleitenden Abhandlung, dann weiterhin nur reizvoll leise, schier verborgen hie und da und dort hindurchklingt, erbaue sich an dieser Geisteskunst, selbst wenn er nicht ohne weiteres und überall in ihr mit schwingen will zum Unendlichen hinauf. Auch wo der Leser die gebotenen Schätze aus dem Zusammenklang heraus-

nimmt, sie selbstständig und anders auerbaut, genießt er dabei der höchsten Genugtuung. Und nochmals möchte ich betonen, wosfern diese Besprechung persönlicher Art ein Missverständnis aufkommen lassen könnte, daß sich Wille keineswegs anstößig vor die Führer der Menschheit drängt, als ob eigentlich nur er durch den Mund der großen Anderen rede, nein, er läßt diese selbst wichtig und unmittelbar in ununterbrochener Folge zu den tiefsten Lebensfragen sprechen. Das unschätzbare Material, mit hingebendem Arbeitsfleiß zusammengetragen, tritt nicht im geringsten hinter der schönen Kunstform seiner Gestaltung zurück. Aber über dies Material noch viel Rühmendes zu sagen, erübrigt sich. Die wenigen zitierten Namen deuteten schon an, daß eben aus dem Unerkannt-Größten, was die Geistesgeschichte der Menschheit bis heut hervorgebracht hat, mit fundiger Hand die reiche Auswahl getroffen ist.

So möge Willes Buch, als eine goldene Gabe für uns und als großartiges Zeugnis für unsere Bewegung, in viele, viele Tausend Hände, Häuser und Herzen gehen und die Spur seines Weges merkbar in unsere Zeit einzeichnen.

## Weimarer Kartell- und Monistentag in Düsseldorf.

Am 4. September hielten die Delegierten des Weimarer Kartells im Balkonaal der Städte Tonhalle zu Düsseldorf ihre Sitzung ab, bei welcher der Monistenbund, der Freidenkerbund, der Bund für weltliche Schule, für ethische Kultur, für Mutterschutz vertreten waren. Neu ins Kartell aufgenommen wurde der internat. Orden für Ethik und Kultur. An die Berichte des Schriftführers, Herrn M. Hennigs, Herausg. des freien Worts, und des Kassierers Rechtsanw. Dr. Hochstaedters aus Frankfurt a. M., die u. a. den schweren Verlust betonten, den die Kartellsache durch Dr. A. Pfungsts Tod erlitten, knüpften sich eine lebhafte lange Diskussion. Vielerlei Punkte wurden erörtert, wie die Organisationen sich noch näher treten, mehr Rücksicht auf einander nehmen und gemeinsam arbeiten könnten. Der freiheitliche Jugendunterricht spielte dabei eine große Rolle. Ihm galt ja auch die Resolution, die bereits in Nr. 37 d. Bl. mitgeteilt stand. Eine Petition aus möglichst allen Kreisen namhafter Persönlichkeiten soll aufs neue dem preußischen Landtage zugehen. Der Kartelltag beschloß die Herausgabe eines Handbuchs der freigeistigen Vereine in 1500 Exemplaren, womit ein höchst verdienstliches Werk geschaffen wird. Der neue Kartellvorstand soll Schritte tun, daß für 1915 von den angehörsigen Bünden ein gemeinsamer Kalender hergestellt und verbreitet wird. Es wird ihm auch Vollmacht erteilt, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel dem Komitee von Pfeffersonslos zur Propagierung des Kirchenaustritts eine größere Unterstützung zu gewähren. Desgleichen soll er freie Hand in der Wahl des Orts für die nächsten Tage haben, um damit eine möglichst eindrucksvolle Veranstaltung für die Öffentlichkeit zu verbinden. Befürwortet wird für späterhin die Einrichtung einer Freidenkerwoche, daß alle Bünde einmal an einem Orte zusammenkommen und dort tagen. In den neuen (um 2 Personen vermehrten) Kartellvorstand wurden gewählt als Vorsitzende der Reihe nach: 1. Prof. Rösl er - Frankfurt a. M., 2. Heinrich Prof. Ostwald-Gr. Bothen, 3. Pre diger Fischer-Breslau, als Schriftführer M. Hennig, als dessen Stellvertreter Pre diger Laufe, beide aus Frankfurt a. M., als Kassierer Dr. Hochstatter und Schmauder-München, als

Beisitzer Stadtrat Dr. Penzing und Frau Dr. Stöcker, beide aus Berlin. — Mit der durch Tatsachen neu begründeten Hoffnung auf künftige immer ersprießlichere Tätigkeit ging der Kartelltag auseinander. Tags drauf, Freitag, 5. Sept., eröffnete eine abendliche Begrüßungsversammlung den Monisten-Tag.

Am Sonnabend sprachen in der 1. Diskussionsitzung Frau Dr. Stöcker und Herr Dr. Fischer-Karlsruhe über die aktuelle Frage des Geburtenrückgangs; darnach die beiden Düsseldorfer Herren Dr. Heinrich-Pothof (der frühere Reichstagsabg.) und Dr. med. Brack über „Soziale Versicherung und Verantwortlichkeit geführt“. Abends fand eine große öffentliche Volksversammlung statt mit Dr. Maurenbrecher und Dr. Penzing als Rednern über: „Der Zukunftsmenbruch der alten Weltanschauung“ und: „Monismus und Jugendziehung“. Diesen Vorträgen schlossen sich am Sonntag die Reden von Prof. Nold über: „Die Bedeutung des Monismus für Staat und Gesellschaft“ und von Heinrich Ostwald über: „Die Zukunft des Monismus“ an. Letztere war von ca. 2000 Personen besucht.

Die zweite Diskussionsitzung am Montag begann mit der Bekanntgabe einer Kundgebung Haedels an den Kongress. In der Kundgebung heißt es:

„Die tiefgehende Wirkung, die unser grundlegender Einheitsgedanke hervorgerufen hat, ist klar ersichtlich in der Verbreitung der zahlreichen monistischen Schriften, die in den letzten beiden Jahren seit Gründung des monistischen Jahrhunderts durch Ostwald erschienen sind, aber auch in dem Umstand, daß ein Teil unserer Gegner, die Vertreter des sog. idealistischen Monismus, den Begriff Monismus für ihre falsche Weltanschauung in Anspruch nehmen. Es scheint geboten, diese Pseudomonisten von uns abzuweisen und den prinzipiellen Unterschied, der zwischen uns und ihnen herrscht, herauszuarbeiten. Unser Monismus kennt nur eine Einheit, die Natur. Es ist der kosmische Monismus oder der Universalmonismus. Wir kennen nichts Uebernaturliches, das sich unserer Kenntnis entziege, wir kennen keine Transzendenz, keinen Gott. Vielmehr fällt für uns der Begriff Gott und Welt zusammen; also ist unser Monismus zugleich Pantheismus. Besonders zu betonen ist die prinzipielle Einheit, die die gesamte Natur, die organische sowohl wie die anorganische umfaßt. Es gibt keine besondere Lebenskraft, kein Uebernaturliches. Der moderne Neo-Vitalismus ist ebenso falsch und unhaltbar, wie der alte Vitalismus, aus dem er hervorgegangen ist. Durch die großen Errungenheiten der Physik ist er erledigt. Dies alles steht mit seinem Dualismus in schärfstem Gegensatz zum Monismus. Dort stehen zwei Welten einander gegenüber: die niedrige Natur und die hohe Geisteswelt, die Physis und die Metaphys. Der persönliche Gott, die Unsterblichkeit und die Freiheit des Willens: das sind die drei großen Mysterien des herrschenden Glaubens. Wir wollen uns die klaren Erkenntnisse unseres kosmischen Monismus nicht durch Differenzen und Meinungsgegensätze geringfügiger Natur trüben lassen. Zwischen mir und Ostwald ist kein prinzipieller Unterschied. Gemeinsam bleibt uns die echte Form des Monismus, die unerschütterliche Grundlage der Naturerkenntnis und die Befreiung von aller Mystik und Transzendenz. Wir dürfen hoffen, daß auf dieser Grundlage unser Monismus wachsen, blühen und die schönsten Früchte bringen wird.“

Weiter kam es zu einem sehr bemerkenswerten Zwischenfall. Für die Schlußversammlung hatte Rektor

Höft-Hamburg einen Vortrag über das Thema: „Vorwärtschreitende Konfessionalisierung unserer Bildungsanstalten“ zugesagt. Im letzten Augenblick verweigerte jedoch die Hamburger Schulbehörde dem Redner den erforderlichen Urlaub für Düsseldorf mit der Begründung: Höft hätte sich durch einen früheren Vortrag in Hamburg, in dem er für Streichung des Religionsunterrichts eintrat, in Widerspruch gesetzt mit dem von den Behörden angenommenen Standpunkt. Diese Stellungnahme der Hamburger Schulbehörde erregte den schärfsten Widerspruch des Kongresses.

Der Höftsche Vortrag wurde nun vorgelesen und darnach folgende Resolution angenommen:

Zur Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit der Eltern, Schüler und Lehrer treten die in Düsseldorf versammelten Delegierten der Ortsgruppen des Deutschen Monistenbundes für die rein weltliche Schule aus ökonomischen, schultechnischen und humanen Gründen ein. Denn die konfessionelle Schule bringt durch Errichtung unvollkommenen Schulsystems für die konfessionelle Minderheit das Niveau der Volksbildung zum Sinken und beeinträchtigt somit die weltwirtschaftliche Stellung des deutschen Volkes; sie legt den Gemeinden unnötige und überflüssige Lasten auf, sie führt zur Verschärfung der Gegensätze und dadurch zu einer Zerklüftung des geeinten Volkskörpers.

Über das Thema: „Unsere Stellung zum Entwurf eines Strafgesetzbuches für das deutsc̄e Reich“ referierten die Herren Amtsrichter Doenheime-Ludwigshafen und Nervenarzt Dr. Voß-Düsseldorf.

Manches Wichtige brachten die in diesem Jahr zum ersten Mal von den Hauptversammlungen getrennten Delegiertenitzungen, in deren letzter Dr. Maurenbrecher ein Aktionsprogramm zur Gewinnung der Jugend für monistische Ideen vorlegte. Ausgehend von dem Gedanken, daß eine Eingabe an das Kultusministerium selbst bei günstiger Aufnahme lange Zeit bis zur Verwirklichung brauche und außerdem den Bund auf den einmal gefassten Wortlaut für Jahre festlege, schlägt Maurenbrecher vor, nach Art des evangelischen Kinder-gottesdienstes monistische Kindergesellschaften unter Leitung von Erwachsenen, aber ohne jeden Schulcharakter, zu veranstalten, wo durch geeignete Lektüre und Besprechung die Gedanken der Eltern in die Kinder eingepflanzt werden können. Der Religionsunterricht in der Schule ist natürlich beizubehalten; der Gefahr eines Dilemmas für die Kinder wird durch Offenheit und Geduld begegnet. Es wurde dem Vorstand die sofortige Realisierung dieses Programms überlassen. Zum Schluss der Verhandlung wurde der Vorstand wiedergewählt und als nächster Versammlungsort Jena bestimmt. Eine Festaufführung im Schauspielhaus beendigte die Düsseldorfer Tagung.

Man sieht, der Monistentag hat ein außerordentlich umfangreiches Programm bewältigt und Fragen aus den verschiedensten Gebieten bearbeitet. Diese vielfältige Be-tätigung im Sinne einer fortgeschrittenen Kulturpartei birgt eine Menge des Interessanten in sich und stellt einen Vorzug des Monistenbundes dar, dem freilich auch die Schattenseite nicht fehlt, daß die konzentrierte Arbeit z. B. auf dem Gebiet des Unterrichts, der Jugendarziehung noch liegen bleiben muß. Die monistischen Kindergesellschaften können nicht, wie der anerkannte freireligiöse Unterricht erzieherisch wirken und über das Dilemma zwischen dem freidenkenden Eltern-Hause und der konfessionellen Schule hinweghelfen. Im Interesse der Kinder sollte sich monistischen Eltern doch der Anschluß an die größeren freireligiösen Gemeinden recht sehr

empfehlen, mindestens Mitveranstaltung und Finanzierung des freireligiösen Unterrichts, für die wohl überall ein Modus zu finden wäre; siehe das Münchener Kartell.

## Die freireligiösen Gemeinden und ihr Jugendunterricht.

Der Antrag des nationalliberalen Abg. Schiffer im preußischen Abgeordneten-Hause, desgl. die von Hunderten namhafter Persönlichkeiten eingereichte Petition für Befreiung der Dissidentenkinder vom konfessionellen Religionsunterricht in der Schule hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese Frage des Gewissenslebens neu hingelenkt. Ebenso hat die b a y r i s c h e R e g i e r u n g dies getan, indem sie jüngst an mehreren Orten nacheinander den freireligiösen Moralunterricht neu genehmigte und die freireligiösen Kinder vom Schul-Religionsunterricht dispensierte. Seit langem besteht der freireligiöse Unterricht in N ü r n b e r g und wird hier von der Stadt perfunär subventioniert. Es dürfte deshalb allgemein interessieren, über die diesbezüglichen Verhältnisse innerhalb der deutschen Staaten etwas Näheres zu erfahren, aus einer statistischen Zusammenstellung, die der Vorsitzende des Bundes freier religiöser Gemeinden (Pred. Tschirn-Breslau) soeben auf dem Grunde des neuesten Materials bekannt gibt.

Insgesamt existieren in Deutschland 100 freireligiöse (deutschkatholische, freiprotestantische) Gemeinden mit annähernd 50 000 Seelen (gegen ca. 30 000 vor 10 Jahren). Neben nicht ganz 18 000 selbständigen Beitragzahlenden Mitgliedern sind rund 8000 Schulkinder in dieser Bevölkerungsgruppe enthalten. Dreiviertel dieser Kinder, etwa 6000 in den verschiedensten deutschen Staaten, sind durch den Empfang des freigemeindlichen Unterrichts vom Schulkonfessionsunterricht befreit. Noch günstiger als Bayern hat H e s s e n und B a d e n die diesbezüglichen Verhältnisse für die Freireligiösen geordnet. Entsprechend der jeweiligen Kinderzahl werden dort (in Mainz, Offenbach, Mannheim) freireligiöse Lehrer vom Staate eingestellt, um den betreffenden Religionsunterricht zu erteilen. In Mannheim ist der freireligiöse Prediger offiziell Mitglied der städtischen Schulbehörde. — Die staatlich anerkannten deutschkatholischen Gemeinden des Königreichs Sachsen (in D r e s d e n , C h e m n i c h ) bekommen städtische Schullokale für ihren Unterricht und ihre Sonntagserbauungen, die Gemeinde in L e i p z i g außerdem auch eine Jahresbeihilfe von 600 Mark. — In H e i n h e s s e n werden die Kinder aus den freiprotestantischen Gemeinden ebenfalls nicht nur vom konfessionellen Religions-Unterricht dispensiert, sondern der freiprotestantische Religions-Unterricht wird an den höheren Schulen vom Staate, an den Volksschulen von den Kommunen unterstützt durch Hergabe der Schullokale und bei größerer Kinderzahl durch perfunäre Beihilfen. — Doch auch in P r e u ß e n , auf welches die über 2000 freireligiösen, dem schulplanmäßigen Konfessionszwange unterworfenen, Kinder zum allergrößten Teil entfallen — auf B e r l i n allein schätzungsweise 1000 — findet sich vielfach neben dem kategorischen Verbot des freireligiösen Unterrichts seine Anerkennung und direkte Unterstützung durch Behörden. Seit langen Jahren empfängt die freie Gemeinde in N o r d h a u s e n eine jährliche Subvention der Stadt für den von ihr veranstalteten Unterricht. F r a n k f u r t a . M. gibt seit vorigem Jahre, natürlich mit regierungsseitiger Genehmigung, der freireligiösen Gemeinde zu gleichem Zwecke

jährlich 5000 Mf., H a n a u a . M. seit diesem Jahre 500 Mf. In D a n z i g , M a g d e b u r g , M a g d e b u r g - B u d a u werden städtische Schullokale für den freirelig. Unterricht zur Verfügung gestellt (zu den Sonntagsvorträgen auch in B e r l i n ). Als Ersatzunterricht — ohne aber irgend unterstützt zu werden — gilt der freigemeindliche Religionsunterricht weiter in B r e s l a u , K ö n i g s b e r g , W i e s b a d e n , sodass die daran teilnehmenden Kinder vom Religions-Unterricht der Schule dispensiert sind. In manchen preußischen Orten wird der freireligiöse Unterricht geduldet, aber nicht als Ersatzunterricht für den schulplanmäßigen anerkannt, dagegen in B e r l i n , D ü s s e l d o r f und anderen Städten des Rheinlands, in G ö r l i c h ist er strikt verboten worden, ohne dass freilich dies Verbot in praxi durchgeführt werden kann. Ein regelloses buntes Bild willkürlicher Zerrissenheit, das nach einer gesetzlichen Regelung im Namen der Gewissensfreiheit förmlich schreit. Der preußische Landtag wird sich in der kommenden Session wieder mit dieser Materie zu beschäftigen haben. Außer den Freireligiösen warten ja noch die H u n d e r t a u s e n d e f f o n f e s s i o n s l o s e r D i s s i d e n t e n mit ihren Kinderscharen auf praktische Gewährung der auf dem Papier der Verfassung stehenden Religionsfreiheit.

## Freidenkertum.

Unser Bund hat wiederum den Verlust eines edlen Geistfreundes zu beklagen: Adolf Wilhelm Keim in Grünwald bei München ist verstorben. Besonders die älteren Bundesgenossen werden sich seiner erinnern. Mit eifrigem Interesse war er unserer Sache zugetan. Er verdient den Nachruf, mit dem die „Frankfurter Ztg.“ sein Andenken ehrt. Im Folgenden machen wir davon Mitteilung und fügen einfach hinzu: Unser Keim war ein ehrlicher Idealist der Tat, ein rastlos grüblernder, vielseitiger Denker und ein guter, treuer, lieber Mensch. Daß sein Lebensende so düster war, bedauern wir innig; kaum einer von uns dürfte von seinem Gram gewußt haben. Nun ruht unser Freund im Frieden. Wer ihn kannte, zollt ihm inniges Mitgefühl und Verehrung.

Der C h e m i c k e r A d o l f W i l h e l m K e i m wurde vor etwa zwei Wochen im Englischen Garten zu München erschossen aufgefunden; ein mehrjähriges, schweres, durch viele Enttäuschungen und persönliche Sorgen verursachtes Nervenleiden hatte den im 63. Jahre stehenden Mann in den Tod getrieben. Keim war ein außerordentlich begabter Erfinder, und besonders um die moderne Maltechnik hat er sich große Verdienste erworben, die freilich zu seinen Lebzeiten selten oder nie nach Gebühr gewürdigt worden sind. Und doch ist er recht eigentlich der Vater der ganzen Reform in der modernen deutschen Maltechnik. Keims Lebenstag war ein nicht gewöhnlicher. Am 25. März 1851 wurde er in München geboren, erlernte das Gafnergewerbe, war auch kurze Zeit Orthopäde, wandte sich aber dann der technischen Chemie zu. In den siebziger Jahren errichtete er in Augsburg ein Laboratorium für rationelle Maltechnik, das er 1881 nach München verlegte und 1882 in der Akademie der bildenden Künste unterbringen konnte. Später übernahm es die im Jahre 1884 durch Keim gegründete „Deutsche Gesellschaft zur Förderung rationeller Malverfahren“ und 1903 wurde es provisorisch, 1905 definitiv der Münchener Technischen Hochschule als Versuchsanstalt und Auskunftsstelle für Maltechnik angegliedert. Allerdings hatte der überaus bescheidene und uneigennützige Mann bei und nach diesem Ende seines Sorgenkindes lange ärgerliche Konflikte mit hohen Beamten und akademischen Fachleuten durchzukämpfen, die dem Autodidakten und Selbstmademan vielfach von oben herab begegneten. Es gelang Keim durch unverdrossene, dabei keineswegs aufdringliche Werbetätigkeit, auch Industrie, Handel und das Malergewerbe für seine Ideen zu interessieren. An der Herstellung des „Deutschen Farbenbuches“, das die Unterlage für den Verfahrer der Farbeninteressenten bilden soll, hat er höchst eifrig und verdienstlich mitgearbeitet. Weitbekannt und hochgeachtet aber wurde sein Name hauptsächlich erst, als er die nach ihm benannten wetterfesten Keimischen